

Vertiefende Informationen zur Anthroposophischen Musik- und Gesangtherapie

Inhalt

Geschichte der Anthroposophischen Musiktherapie.....	2
Die therapeutischen Elemente in ihrer Wirksamkeit.....	5
Zum Fachbereich Gesangtherapie	7

Geschichte der Anthroposophischen Musiktherapie

Bereits im Alten Testament finden wir David, der mit seinem Saitenspiel König Saul, der von einem bösen Geist geplagt war, besänftigte und letztendlich heilen konnte. Im griechischen Altertum wusste man, dass mit Hilfe von Musik die geistige und seelische innere Harmonie eines kranken Menschen wieder hergestellt werden kann. (Beat Böhm, Heilende Musik im griechischen Altertum, Thieme Verlag, 1958) Außerdem wurden die Tonarten bei den Griechen gezielt eingesetzt, um moralische wie medizinische Wirkung zu erreichen (s. Kolisko).

Plato und Aristoteles beschreiben nicht nur die Heilkraft der Musik, sondern auch ihre pädagogische Wirksamkeit als Mittel zur Erziehung des Menschen. Aus nachchristlicher Zeit ist überliefert, dass Musik (das Vorsingen) gegen Depression und Wahnsinn erfolgreich eingesetzt wurde. Auch arabische Gelehrte berichten im 9. Jahrhundert über die heilende Wirkung von Musik und im 13. Jh. waren im Krankenhaus von Kairo Musiker angestellt, um die schlaflosen Patienten nachts zu trösten. Im 15./16. Jahrhundert (Renaissance) wird erstmals das aktive Singen und Leierspiel bei melancholischen Patienten erwähnt und die Empfehlung ausgesprochen, Musik als Heilmittel gegen die Pest und andere Epidemien einzusetzen. In der Romantik wandelte sich das medizinische Bezugssystem der Musik zum psychologisch ausgerichteten. Im 18. Jh. beschreibt Seguin (vgl. Beilharz In: Beilharz (Hg.)) die stimulierende Wirkung bei Menschen mit so genannter geistiger Behinderung und Heller (s. ebd.) spricht Anfang des 20. Jahrhunderts über die „erhebende“ Wirkung der Musik. Die anthroposophische Musiktherapie geht nicht auf eine Gründungspersönlichkeit zurück, sondern ist vielmehr im Kontext zu sehen mit der Entfaltung der anthroposophischen Bewegung und dem Gedankengut Rudolf Steiners. In seinen Schriften, überwiegend in den 1924 gehaltenen Vorträgen über Sprachgestaltung, Malerei, Pädagogik und religiöse Fragen, über Toneurythmie (GA 278) und Musik (GA 283) sind vielfältige Angaben zu einem vertieften Tonerleben, zu Intervallen, zu den musikalischen Elementen wie z.B. Melodie, Harmonie, Rhythmus und Takt, zu Dur und Moll, zur Entwicklung der Musik in den Kulturepochen sowie musikalische Anregungen für den Einsatz im pädagogischen Kontext zu finden. Die Anfänge der anthroposophischen Musiktherapie sind eng verknüpft mit der Entwicklung der heilpädagogischen Bewegung. Vom Beginn der anthroposophischen Heilpädagogik an hatte die Musik einen hohen Stellenwert. Sie wurde nicht nur im Unterricht mit den Kindern und Jugendlichen eingesetzt, sondern auch in der rhythmischen Gestaltung des Tages-, Wochen- und Jahreslaufs, um ein harmonisierendes Lebensmilieu für die Betreuten zu schaffen (vgl. Beilharz auf www.anthromedia.net).

In den ersten heilpädagogischen Heimen Pilgramshain in Schlesien (Deutschland, heute Polen), und Sonnenhof in Arlesheim bei Basel (Schweiz) wurde bereits in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts musiktherapeutisch gearbeitet. Karl König (1902 – 1966), der zunächst nach Abschluss seines Medizinstudiums 1927 für ein Jahr am Klinisch-Therapeutischen Institut Ita Wegmans in Arlesheim arbeitete und 1928 als leitender Arzt nach Pilgramshain ging, um dann 1939 die Campill-Bewegung in Schottland zu begründen, hat sich sehr früh mit der therapeutischen Wirkung von Musik auseinandergesetzt und z.B. Gruppentherapien unter Einbeziehung von farbigem Licht und Eurythmie entwickelt. Es gab auch vereinzelt Einzelmusiken, z.B. um epileptische Kinder mit Weckmusik anfallsfrei in den Tag hinüberzuführen. Bis durch Edmund Pracht 1926 die erste Leier entstand, wurden im klinisch-therapeutischen Institut in Arlesheim, das Ita Wegman leitete, zunächst noch die klassischen Instrumente wie Klavier, Geige, Cello, Schlaginstrumente oder Flöten verwendet. Da Pracht für die Kinder zur Eurythmiebegleitung das Klavier als nicht stimmig empfand, entwickelte er die Leier, die von da an auch im Spiel für Erwachsene eingesetzt wurde. Edmund Pracht, der Musiker war, hat die Leier in Zusammenarbeit mit Lothar Gärtner, der als

junger Plastiker im Umkreis des Goetheanums tätig war, neu geschaffen. Es handelte sich dabei nicht um die Nachbildung oder Weiterentwicklung der antiken Instrumente Lyra oder Kithara, sondern sie wurde aus neuen Form- und Klangvorstellungen heraus geschaffen, in dem Bestreben, die Elemente des Tones zu erfassen. Die Intention Prachts war dabei keine primär therapeutische, sondern eine allgemein musikalische (vgl. ebd.). Während in den 30er und 40er Jahren vor allem der musikalisch-heilpädagogische Kulturimpuls konsolidiert und weiterentwickelt wurde, folgte in den 50er Jahren eine weitere Ausarbeitung der musiktherapeutischen Ansätze der Anfangszeit (vgl. anthromedia.net). Als Dr. König von Schottland aus nach Südafrika ging, hat er die weitere Erforschung der Wirkung von Musik in die Hände von Dr. Hans-Heinrich Engel gelegt, dessen musikalische Anthropologie die Grundlage der musiktherapeutischen Ausbildung in der Schweiz darstellt.

Ab 1963 erfuhr die von Dr. König initiierte musiktherapeutische Arbeit durch das Zusammenwirken mit Dr. Engel und dem Musikwissenschaftler Prof. Dr. Hermann Pfrogner eine neue Belebung. Er und seine Mitarbeiter entwickelten vor allem Gruppentherapien für Kinder mit bestimmten heilpädagogischen Krankheitsbildern.

Heileurythmische Elemente oder farbiges Licht wurden einbezogen. Es bildete sich außerdem ein Kreis von Menschen, die musiktherapeutisch forschten. Die von diesen drei Persönlichkeiten ins Leben gerufene internationale Studiengruppe, der neben Johanna Spalinger und Maria Schüppel auch Ärzte, Heilpädagogen und Musiker angehörten, bestand nur wenige Jahre, hat jedoch die anthroposophische Musiktherapie bis in die Gegenwart hinein stark geprägt. Sie erforschten die Wirkung der musikalischen Elemente, dass sie - wie bei einer medikamentösen Behandlung - als „Wirkstoff“ wohl dosiert eingesetzt werden können. Seit den 50er Jahren entwickelte Julius Knierim als Lehrer und Musiker eine andere Art von musiktherapeutischer Tätigkeit, in der er die persönlichkeitsstärkenden und seelisch ordnenden Kräfte der künstlerischen Tätigkeit stärken wollte und im Sinne der Salutogenese nicht zuletzt durch das Improvisieren heilend wirken wollte. Knierim hat zudem entscheidende Impulse für eine Weiterentwicklung des Spielansatzes auf der Leier gegeben, indem er durch die Tonbildung zwischen rechter und linker Hand der Leier als „Instrument der Mitte“ eine neue Bedeutung verlieh. (Beilharz In: Beilharz (Hg.)). Durch Norbert Visser führte in den 80er Jahren der Impuls des Choroï-Musikinstrumentenbaus zur Entwicklung neuer, leicht spielbarer Instrumente, die sich sowohl im gemeinsamen improvisatorischen Spiel als auch in der Therapie einsetzen lassen. Diese Instrumente werden ausschließlich in sozialtherapeutischen Werkstätten produziert, in denen Menschen mit so genannter Behinderung arbeiten (s. Beilharz In: Beilharz (Hg.)). Kurzbiografen der musiktherapeutischen Pioniere finden sich auf den Websites www.musik-therapieanthroposophisch.de sowie <https://anthroposophische-musiktherapie.org>.

Damit liegen die Anfangsimpulse der anthroposophischen Musiktherapie in der Heilpädagogik und wurde von den Ärzten Dr. Karl König und Dr. Hans-Heinrich Engel inspiriert und entscheidend weiterentwickelt. Von beiden Persönlichkeiten wurde Musik als Medikament eingesetzt, das bis ins Organische hinein seine Wirksamkeit entfalten kann.

Es scheint so, dass Musik, Religion und Heilkunst, die in alten Zeiten eng miteinander verbunden waren und im Laufe der Jahrhunderte getrennte Entwicklungswege gingen, durch die anthroposophisch-musiktherapeutische Arbeit wieder zusammenwachsen. Als Ausbildungsstätten wurde 1963 die **Musiktherapeutische Arbeitsstätte** von Maria Schüppel in Berlin (Deutschland)

gegründet und war damit die allererste anthroposophisch musiktherapeutische Ausbildung. 1970 wurde aus dem Choroï-Impuls heraus durch Julius Knierim, Johanna Spalinger und andere die **Freie Musikschule** am Michaelshof in Hepsisau (bei Stuttgart in Deutschland) als Wanderstudium gegründet. Die seit 1983 an der von Eva Mees in Driebergen (Niederlande) gegründeten **Academie De Wervel** angebotene Ausbildung zum anthroposophischen Musiktherapeuten wird seit 2006 in der Hogeschool Leiden im Rahmen der Kunsttherapien als Ausbildungsgang angeboten. 1997 entstand die **Orpheus-Schule für Musiktherapie** in Bern (Schweiz), Gründungsmitglieder waren Johanna Spalinger, Dr. Heinrich Schneider und Marlise Maurer. Es folgte 2001 die Dorian School of Music Therapie, die von Christof-Andreas Lindenberg in Glenmoore, PA, USA gegründet wurde.

Aktuell (2025) kann Anthroposophische Musiktherapie an folgenden Ausbildungen studiert werden:

- Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Institut für Kunsttherapie, Deutschland
- Hogeschool Leiden, University of Applied Sciences, Bachelor of Musictherapy, Holland
- Stella Maris Bologna, formazione Helios Musicoterapia, Italien
- Weiterbildung für ausgebildete Musiktherapeut:innen: a t k a-Studiengang Orpheus Musiktherapie, Schweiz

Von der Medizinischen Sektion anerkannte Ausbildungen und Weiterbildungen finden sich unter: <https://www.icaat-medsektion.net/iarte/aus-weiterbildung/iarte/mitgliedsschulen>

Die therapeutischen Elemente in ihrer Wirksamkeit

- Neben der üblichen Stimmung von 440 Hertz wird in der anthroposophischen Musiktherapie die tiefere Stimmung von 432 Hertz verwendet. Diese tiefere Stimmung hat auch ätherische Auswirkungen.
- Jeder einzelne Ton kann durch seine Beziehung zur Siebenheit bzw. Zwölfheit des Kosmos eine Wirkung entfalten
 - So werden die sieben Planetenqualitäten in den Tönen der Oktave wirksam und können Organprozesse unterstützen
 - Die Zwölfheit ist in ihrer Beziehung zu den Sinnesprozessen abgebildet und erlebbar, so dass man z.B. einen Ton als „Sinnestor“ zum Ansprechen einer Sinnesfunktion, z.B. des Gedankensinnes, wählen kann, um dann von da aus mit Intervallen die jeweiligen Lebensprozesse (s.u.) anzusprechen
- Durch gezielte Auswahl der jeweiligen Tonhöhe, in der wir mit dem Patienten musizieren, erreichen wir die verschiedenen Wesensglieder.
- Die Intervalle bilden zum einen das Verhältnis des Menschen zur ihn umgebenden Welt ab, zum anderen können sie durch ihre vielfältigen Beziehungen zum Ätherischen des Menschen auf verschiedenen Ebenen eingesetzt werden. So kann sich z.B. der Mensch geborgen fühlen, wenn ich ihn mit der Quint umgebe, während er seine Körpergrenze in der Quart spüren kann oder seinen inneren Seelenraum betritt, wenn die Terz erklingt. In der Septim kann er ein Außer-sich-Sein erleben, in der Oktave hingegen die innere Aufrichtekraft
 - Die Wirksamkeit des Ätherischen in Form von Lebensprozessen, inneren Lebensbewegungen und Lebensstufen drückt sich ebenfalls in Intervallen aus und kann durch diese angeregt werden
- Die verschiedenen Skalen – die pentatonische, die hexatonische und die Spiegelskalen, die Modi, die Kadenz sowie Dur und Moll – basieren auf der Verbindung der sieben Planetentöne mit den zwölf Tierkreistönen. Jede von ihnen hat eine ganz andere therapeutische Wirkung, weil sie jeweils etwas anderes im Menschen anspricht. Sehr deutlich ist bei einer Durstimmung der frische, aufmunternde, Gesundheit ausstrahlende Charakter erlebbar, während es bei einer Mollstimmung eher der in sich gekehrte, empfindsame, verlangsamte, leidende Charakter sein wird.
- Die Rhythmen können belebend oder beruhigend, harmonisierend oder stärkend wirken. Der Daktylos (- v v) z.B. hat durch seinen fallenden Charakter eine beruhigende, Gedanken befestigende Wirkung und ist im Gegensatz zum Trochäus (- v) ausgeglichener, während der Anapäst (v v -) durch seinen belebenden Charakter das Gefühl befestigt und nicht so stark aufweckend wirkt wie der Jambus (v -).
- Die Instrumente sind bei der aktiven Musiktherapie stets leicht spielbar und trotzdem klangvoll. Das Instrumentarium ist meist wenig bekannt, da etliche Instrumente im Zusammenhang mit dem anthroposophischen Musikimpuls neu entwickelt wurden. Dabei werden auch die Planetenmetalle als therapeutische Qualität einbezogen. Die einzelnen Instrumente sollen am Ende dieses Kapitels vorgestellt werden. Sie lassen sich in drei

Gruppen einteilen. So, wie im Menschen als dreigliedrigem Wesen Nerven-SinnesSystem, Rhythmisches System und Stoffwechsel-Gliedmaßen-System als getrennte Systeme ineinander wirken, lassen sich auch die verschiedenen Instrumente in ihrer heilsamen Wirksamkeit diesen drei Bereichen zuordnen.

- Die Blasinstrumente korrespondieren mit dem Kopfbereich des Menschen
- Die Saiten- und Zupfinstrumente korrespondieren mit dem mittleren Menschen und wirken im rhythmischen System
- Die Schlaginstrumente wirken im Stoffwechselbereich des unteren Menschen.

Es gibt es in jeder Instrumentengruppe erwärmende (im Krankheitsfall ist es die Entzündung) oder strukturierende (im Krankheitsfall ist es die Verhärtung) Instrumente.

Spreche ich z.B. im „oberen“ Menschen den Kopf-Pol an, so kann ich auf Gedanken sturkturierend, belebend und ordnend wirken, wenn ich die Blasinstrumente verwende. Wenn ich Instrumente mit einem „warmen“ Ton auswähle, wie z.B. das Gämshorn, so kann damit auch auf „kalte“ Kopfkrankheiten gewirkt werden. Will ich im Kopfbereich Entzündungstendenzen eindämmen, so wähle ich ein Blasinstrument mit einem klaren, hellen Ton, wie z.B. eine Silber- oder Sopranföte. ^[1]Wende ich mich an den „unteren“ Menschen, so kann ich seinen Stoffwechsel anregen oder beruhigen. Die Verdauungskräfte werden unterstützt durch den Einsatz von tiefen, „warm“ klingenden Instrumenten wie z.B. der Tenorchrotta oder der Indianertrommel. Auch Glockenspiele wirken in diesem Bereich. Allergiebedingte Unverträglichkeiten können ebenfalls durch die gezielte Ansprache des Stoffwechselbereichs ausgeglichen werden. Das Instrumentarium, das die Kräfte des mittleren Menschen anregt und ihn im rhythmischen System harmonisiert, besteht vor allem aus der Leier und den mit ihr verwandten Saiteninstrumenten, aber auch alle schwingenden Instrumente wie Gongs, Handglocken und Röhrenglocken gehören dazu. Gerade die Stärkung der Rhythmischen Organisation des Menschen kann gesundheitliche Einseitigkeiten ausgleichen, so dass weder die Kopfkräfte zu tief eingreifen, noch die Kräfte des Stoffwechselmenschen „heraufschlagen“. Die Bordunleier kann in wunderbarer Weise Oben und Unten des Menschen zusammenfügen – so dass sie wieder ineinandergreifen können.

- Das Singen nimmt eine Sonderstellung ein, weil es allein schon durch die aktive Beteiligung des Menschen in allen drei Bereichen gesundend wirkt. Gezielte Übungen verstärken die intendierte Wirkung.

Zum Fachbereich Gesangtherapie

Oft ist der Stimmumfang der Patient*innen zu Beginn einer Gesangtherapie sehr begrenzt. Umso freudiger ist dann das Erstaunen darüber, wie Tonsicherheit und Schönheit der eigenen Stimme sich entwickeln.

Viele Patient*innen haben noch nie gesungen, und meinen, wenn ihnen Gesangtherapie verordnet wird, dass sie nicht singen können und unmusikalisch seien. Sie hätten auch keine musikalischen Kenntnisse (Notenlesen usw.). Wenn sie sich dann trotzdem darauf einlassen, stellen sie aber schnell fest, dass sie nicht Lieder oder gar Arien singen sollen, sondern dass sie von den ausgebildeten Gesangstherapeuten auf behutsame Weise zur Bildung einfacher Töne und Melodien angeleitet werden.

Schrittweise erarbeiten sie die Elemente des Gesanges, gesunde Atmung, das Klang-Element, sowie Laut- und Tonbildung, entsprechend der Diagnose und ihrer momentanen Verfassung.

Diese Elemente des Gesanges und die Gesetzmäßigkeiten der Musik werden durch die Anthroposophie als archetypische, den Menschen körperlich, seelisch und geistig konstituierende Kräfte erfassbar.

Die Zusammenhänge dieser Wirksamkeiten wurden durch die schwedischen Sängerin Valborg Werbeck-Svärdström (1879 – 1972) in Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner erforscht und als Gesangtherapie ausgearbeitet, schließlich erstmalig in Ihrem Buch `die Schule der Stimmenthüllung´ dargestellt.

- Im eigenen Üben eröffnet sich dem Patienten durch das aufmerksame Hören ein Weg zu einer Stärkung der Individualität und zu einer vertieften Selbstwahrnehmung.
- Durch gesungene Vokale erfährt das seelische Empfinden Differenzierung, innerliche Vertiefung und auch Ausdruck.
- Im Bilden von Konsonanten werden Kräfte angeregt, die in der Gestaltung des menschlichen Organismus plastisch wirksam sind.
- Indem der Klang durch die menschliche Gestalt hindurch schwingt, können gestaute und blockierte Energien wieder zum Fließen gebracht werden und es entsteht eine Anregung des Lebensorganismus und der Selbstheilungskräfte.
- Die Atmungsbewegung, die jeder Laut- und Tonbildung zu Grunde liegt, wird auf diese Weise belebt, was wiederum harmonisierend auf den ganzen Menschen zurückwirkt.

Es handelt sich bei der Gesangtherapie somit um ein Therapieverfahren, das alle Ebenen des Menschen anspricht, stärkt und harmonisiert.

Weitere Informationen:

- ▷ [Gesangtherapie nach der Schule der Stimmenthüllung](#)